

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 59/60 (1912)
Heft: 3

Artikel: Wohnhaus Rammersbühl in Schaffhausen: erbaut von Curjel & Moser, Architekten in St. Gallen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

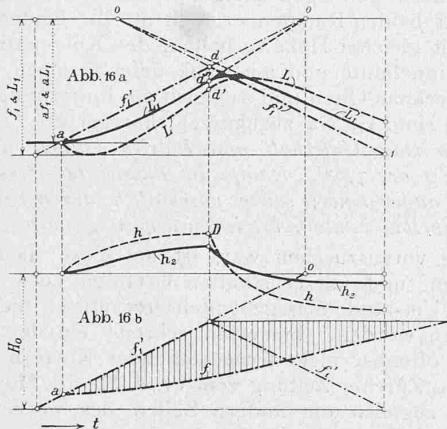
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

über die Füllung b hinaus nach der Füllung d , welche sich nach der früher angegebenen Weise bestimmen lässt. Selbstredend müsste aber bei der Konstruktion der Geschwindigkeitskurve die neue L_1 -Kurve statt der ursprünglichen in Abbildung 16 gestrichelt eingezeichneten L -Kurve zur Berechnung benutzt werden, wodurch die Höhe von n_{max} wesentlich geringer ausfällt. Vom Beginn des Rücköffnens des Leitapparates, also von d ab, schliesst der Seitenauslass genau wie in Abbildung 6 und die augen-

Hydraulische Druckregulatoren.



blicklichen Querschnitte sind auch in Abbildung 16b durch Schraffur hervorgehoben. Für die Bestimmung der Druckkurve muss jedoch hier selbstredend neben der f_1'' -Linie der nach der f_1' -Linie wieder zunehmende Querschnitt des Leitapparates berücksichtigt werden, da ja für die Rohrgeschwindigkeit c ausschliesslich $f = f_1' + f_1''$ von Einfluss ist. Ob diese f -Werte während des Rücköffnens zunehmen oder abnehmen, hängt von der Neigung der beiden Komponenten f_1' und f_1'' ab. Da die erste zu- und die zweite abnimmt, so kann sogar f konstant bleiben, wenn die Veränderungen beider sich aufheben. Das einfachste wäre wohl eine stets gleiche Schliessgeschwindigkeit des Seitenauslasses, unabhängig davon, ob die Turbine selbst noch öffnet oder mit dem Verstellen aufgehört hat; hierbei würde sich bereits eine kleine Druckerniedrigung während des Rücköffnens ergeben.

Besser ist jedoch eine solche Arbeitsweise des Reglers, auf Grund welcher einerseits bei feststehender Leitschaufelstellung die Schlusslinie des Nebenauslasses ($= f_1''$ -Linie) mit der Horizontalen wie bisher den Winkel α_2 bildet (siehe Abbildung 6), während anderseits für die Dauer des Rücköffnens der Leitschaufeln die Querschnittsabnahme des Seitenauslasses grösser ist, als die Zunahme des Leitapparatusquerschnittes. Hierdurch würde sich dann eine Druckerhöhung ergeben, an Stelle einer Druckerniedrigung, was bei plötzlicher Belastung eine schnelle Zunahme der aus der Turbine geleiteten Leistung auf den gewünschten Betrag ergibt. Die Regulierung wird infolgedessen stabiler und die Schwankungen in der Umlaufzahl geringer.

Es ist jedoch einleuchtend, dass an einen Nebenauslass, der diese Vorteile bieten soll, die höchsten Anforderungen an Zuverlässigkeit der Arbeitsweise zu stellen sind, da der geringste Fehler, z. B. Beibehaltung der grossen Schliessgeschwindigkeit des Seitenauslasses nach beendetem Rücköffnen und speziell während einer neuen Schliessbewegung der Turbine, sogar den entgegengesetzten Erfolg vom gewünschten nach sich ziehen kann, nämlich eine Verstärkung der Druckschwankungen bewirkt.

Die heute von den meisten grossen Turbinenfirmen angewandten Auslasskonstruktionen entsprechen im grossen und ganzen den vorstehend angeführten Anforderungen und einige erfüllen sie vollständig, indem der Seitenauslass nach diesen Konstruktionen effektiv verschiedene Schliessgeschwindigkeiten besitzt, je nachdem der Leitapparat öffnet oder konstanten Austrittsquerschnitt beibehält.

Aus der vorangegangenen Untersuchung geht hervor, dass ein sicher und rationell arbeitender Seitenauslass uns die wertvollsten Dienste leisten kann. Die vom theoretischen Gesichtspunkte aus als die günstigste erkannte f_1' - und f -Kurve (siehe Abbildungen 13 und 14) dürfte wohl auch allen Anforderungen der Praxis entsprechen. Was die praktische Ausführbarkeit anbetrifft, so kann es nicht schwer halten, ein anfänglich schnelles Oeffnen des Auslasschiebers anfänglich grössere Austrittsflächen freizugeben. So erhält man z. B. für einen trapezförmigen Austrittsquerschnitt eine parabolisch verlaufende Austrittswassermenge.

Auch der Verlust an Arbeitswasser verdient für gewöhnliche Verhältnisse, die keine fortgesetzten Belastungen und Entlastungen bedingen, keine besondere Beachtung. Wenn erwünscht, kann man sich jederzeit leicht ein Urteil über die verloren gehende Wassermenge bilden, indem man für den durchschnittlichen minutlichen Belastungswechsel die Fläche zwischen der q_1' - und q -Kurve ermittelt.

Ganz allgemeine Regeln lassen sich natürlich nicht aufstellen, da in jedem besondern Falle die verschiedenen Rücksichten, die auf Druckerhöhung, gleichmässigen Arbeitsgang und Ersparnis an Betriebswasser zu nehmen sind, auch verschiedene Arbeitsweise des Seitenauslasses bedingen. Doch wird es jederzeit leicht sein, Spezialfälle an Hand der im Vorhergehenden auseinandergesetzten Methode zu untersuchen.

Zum Schlusse gestatten wir uns noch, der Redaktion der Schweizerischen Bauzeitung für die Aufnahme des Artikels und die Anfertigung der Figuren unsern verbindlichsten Dank auszusprechen.

Zürich, im August 1911.

Wohnhaus Rammersbühl in Schaffhausen.

Architekten Curjel & Moser in Karlsruhe und St. Gallen.

III. Der Garten.

(Mit Tafeln 10 bis 13).

Schon zu wiederholten Malen hatten wir Gelegenheit, in dem Kampf zwischen Architektur- und Landschaftsgartenentschieden Stellung zu nehmen, entgegen den sogar in Fachblättern gelegentlich anzutreffenden unbestimmten und unklaren Ansichten der Landschafts- bzw. Handelsgärtner.¹⁾ Die Landschaft ist freie ungezügelte Natur, der Garten dagegen ein in bestimmte Formen gebrachtes Stück der Landschaft, also umso mehr Kunstwerk, je vollkommener der Zweck der Umformung erreicht ist. Heute sind wir in der glücklichen Lage, in dem in allen Teilen durch die Architekten Curjel & Moser entworfenen und durch das Gartenbaugeschäft E. Mertens Erben in Zürich ausgeführten Garten des Hauses Homberger ein, wir möchten fast sagen klassisches Beispiel eines Architekturgartens im besten Sinne unsern Lesern zu zeigen. Seinen Plan und auch die nächste Umgebung des Hauses haben wir bereits in der ersten Nummer dieses Bandes gebracht, welche Darstellung durch unsere heutigen Tafeln vervollständigt wird. Es handelte sich um ein Grundstück in stark gegen Osten abfallendem, welligem Gelände mit altem Obstbaumbestand und andern vereinzelten hohen Bäumen. Auch die Kastanienbaumreihe, die den östlichen Vorplatz des Hauses beschattet, ist alt. Bei diesen Verhältnissen und der Ausdehnung des gegen 12000 m² messenden Grundstücks wäre wohl für die überwiegende Mehrzahl der Handelsgärtner die Anlage eines sog. Landschaftsgartens gegeben gewesen.

Wie gut aber der Bauherr getan, die gesamte Gartengestaltung in die Hand der Architekten zu legen, das zeigen unsere Bilder. In streng geometrischen, parallelen und rechtwinklig sich treffenden Linien sind die Wege und Beete angeordnet, in enger Beziehung zum Hause, zugleich

¹⁾ Vergl. z. B. «Der Garten» von Rich. Bühler mit dem Architekturplan des Hauses Müller-Renner der Architekten Rittmeyer & Furrer in Winterthur in Band LVII, Seite 207.

sehr zweckmässig. Das Hauptmittel zur Erzielung der eindrucksvollen Bilder sind die Terrassenmauern, die unter sorgfältiger Anpassung an die Geländeformen der ursprünglichen freien Landschaft, sogar an einzelne hervorragende Bäume, die Höhenunterschiede vermitteln (vergl. z. B. Tafel 4 in Nr. 1). Dabei stört es gar nicht, dass einzelne Bäume die Ordnung scheinbar durchbrechen; man erhält im Gegenteil den Eindruck, dass hierdurch eine vorteilhafte Kontrastwirkung entsteht. Das Material für die Mauern ist der schöne gelbe Jurakalk, dieses edle, prächtig patinierende Baumaterial, das wir der ganzen Gebirgskette entlang bewundern. Dazu kommt feiner, unverputzter Beton, z. B. als Sockel für die Terrakotta-Vasen am Badetecken und Gartenhaus (Tafel 13), den Pfeilern der Münchener Kunststein-Vasen im Obstgarten (Tafel 12). Von ausgezeichneter Wirkung ist die Figur des Sämanns von † Prof. Dietsche in Karlsruhe, die wie die reizenden Kinder-Hermen von Prof. Flossmann in München (Tafel 13) aus Muschelkalk gemeisselt sind. Bei diesem Anlass sei noch nachgeholt, dass die Gladiatorengruppe am Kamin des Herrenzimmers (Tafel 6 voriger Nummer) von Bildhauer Kiefer in Karlsruhe stammt. Von prachtvoller, monumentaler Wirkung ist die am südlichen Ende der über 50 m langen Hauptterrasse im Halbkreis vorspringende Aussichtskanzel, von der aus man über den Rhein und die grünen Vorberge hinweg nach dem fernen Kranz der Schneeberge blickt (Tafel 10). Von hohem intimem Reiz dagegen ist die untere Gartenpartie, die gegen Süden durch das sommerliche Licht-, Luft- und Sonnenbad (Tafel 13), gegen Norden durch ein altväterisches Gemüse- und Blumengärtlein und weiterhin durch die Pförtnerwohnung und Remise abgeschlossen wird (Tafel 11, unten).

Der Wohnsitz Rammersbühl ist eine nach innen und aussen einheitlich erfasste und harmonisch in glücklichster Weise gelöste Bauschöpfung, die mit ihrem vorbildlichen Garten beweist, wie gut der Bauherr tut, die gesamte Planung der Anlage in *eine* Hand, die des künstlerisch befähigten Architekten zu legen. Nur so wird, auch bei beschränktern Mitteln, als sie hier vorlagen, ein in allen Teilen befriedigendes Ganzes geschaffen.

Vom Hauenstein-Basistunnel.

Der Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen hat am 12. und 13. d. M. diese wichtige Frage endgültig erledigt und unter Beibehaltung des von der Generaldirektion am 8. September 1909 vorgeschlagenen Tracés und Längenprofils Sissach-Gelterkinden-Tecknau-Olten mit einem Tunnel von 8136 m die Ausführung des letzteren als dem „billigsten“ Oferrenten, der Firma *Julius Berger A.-G.* in Berlin übertragen.

Dem Vorgang haben die schweizerischen Techniker und Bauindustriellen begreiflicherweise ihre grösste Aufmerksamkeit geschenkt, sodass uns für die Schweizerische Bauzeitung geboten erscheint, ihn in seinen verschiedenen Phasen festzuhalten.

Wir haben über das Projekt zuerst in Band LIV, Seite 330 die wesentlichen Daten mitgeteilt. Sodann brachten wir in Band LVIII, Seite 238 und ff. den Lageplan und das Längenprofil des zur Ausführung bestimmten Projektes zur Darstellung. Auf die durch das einseitige Gefälle des Tunnels von 7,5 % auf 6213 m sich ergebenden Betriebsschwierigkeiten, sowie die dadurch bedingte Notwendigkeit der Errichtung einer Blockstation im Tunnel, machten wir bei diesem Anlass ebenfalls aufmerksam. Bei verschiedenen kompetenten Bau-, Betriebs- und Maschinenfachleuten eingeholte Erkundigungen bestärkten uns darin, dass hier ganz wesentliche Mängel des Längenprofils vorlagen, über welche im bezüglichen Berichte der Generaldirektion keine Aufklärung zu finden war, weshalb wir uns verpflichtet hielten, öffentlich darauf hinzuweisen.

Die Generaldirektion beantwortete unsere bezügl. Einwendungen in der folgenden Sitzung des Verwaltungsrates

der S. B. B. mit der Erklärung, dass diese Punkte schon lange Gegenstand ihres Studiums seien. Auf Seite 343 des letzten Bandes haben wir über diese Antwort — an Hand von dem, was wir in der Tagespresse darüber lesen konnten — berichtet.

Tracé der Linie.

Zugleich wiesen wir, nachdem wir uns infolge dieser Kontroverse mit dem Studium des Tracés näher befasst hatten, darauf hin, dass in einer Variante *Sissach-Sommerau-Trimbach-Olten* eine Lösung gegeben sei (Bd. LVIII, S. 344), die bei gleich günstigen Steigungs- und Richtungsverhältnissen der beiden Rampen ermöglicht, die beiden Tunnelportale auf gleicher Höhe zu halten, den Kulminationspunkt in die Tunnelmitte und um 21 m tiefer zu legen, als beim Projekt Tecknau-Olten und zugleich die Entfernung Sissach-Olten um rund 1,2 km abzukürzen, kurzum die Linie tiefer, kürzer, im Bau, Unterhalt und Betrieb billiger und durch Vermeidung der 7,5 % Rampe im Tunnel für Personal und Reisende angenehmer, sowie namentlich durch Vermeidung einer Tunnelblockstation betriebssicher zu gestalten.

Wie vorauszusehen war, ist auf diese nicht zu bestrittenden, und mit ernsthaften Gründen auch nicht bestrittenen Umstände massgebenden Orts offiziell nicht weiter eingetreten worden. Immerhin schreibt ein der Generaldirektion offenbar nicht ferne stehender Korrespondent in der Neuen Zürcher Zeitung vom 11. d. M., III. Morgenblatt, indem er zugleich die andern Seiten des Vorgehens der Generaldirektion warm in Schutz nimmt:

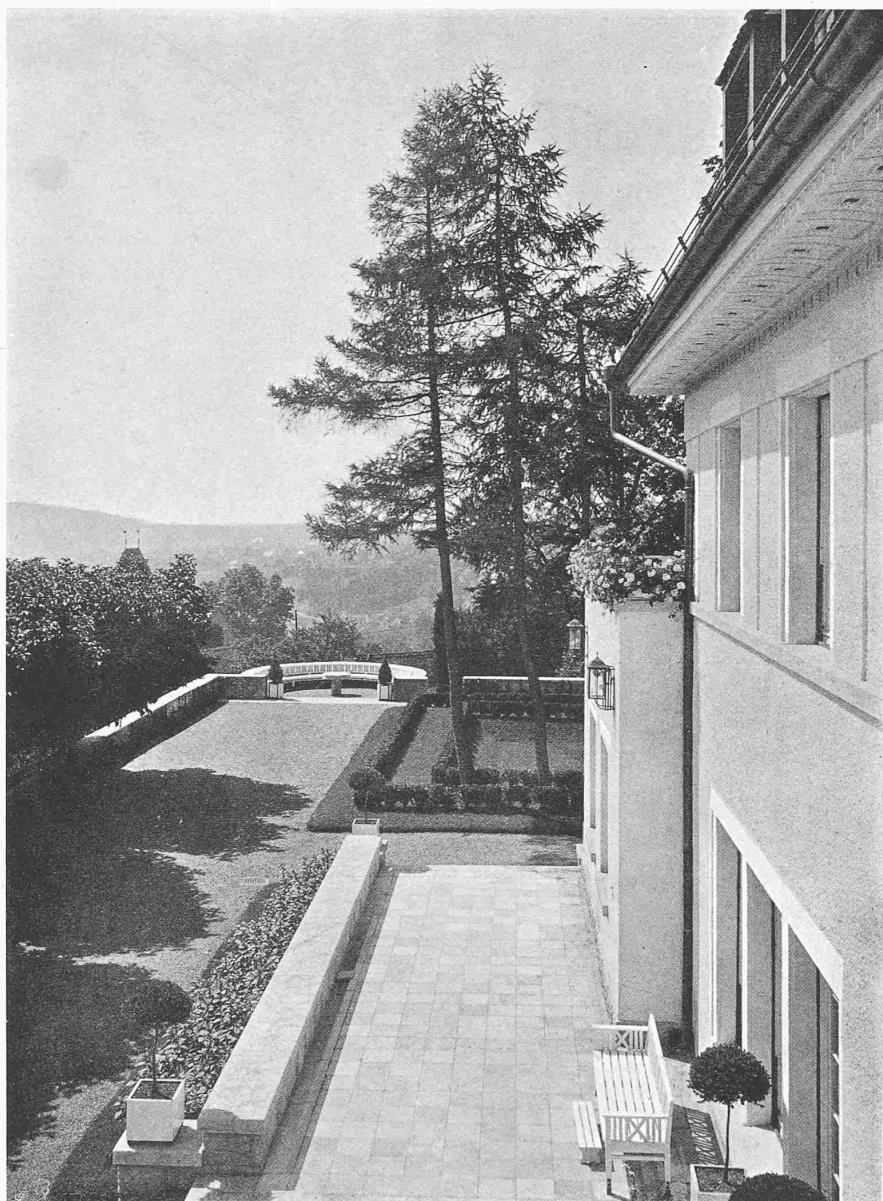
„Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, die Stichhaltigkeit dieser Ausführungen zu untersuchen; doch soll darauf hingewiesen werden, dass die Auffassung der Redaktion der „Schweizerischen Bauzeitung“ geteilt werden soll von im Eisenbahnbau und -Betrieb erfahrenen hervorragenden Technikern, innerhalb und ausserhalb der Organe der Bundesbahnen. In diesem Falle ist nur zu bedauern, dass nicht viel früher auf diese Verhältnisse, die ja längst bekannt waren, aufmerksam gemacht worden ist, damit durch weitere Untersuchungen und Studien dieser Einwendungen rechtzeitig hätte geprüft werden können, was wohl nicht möglich ist, ohne dass man den Baubeginn um lange Zeit hinausschiebt.“

Im übrigen soll diese Frage in der ständigen Kommission des Verwaltungsrates eingehend zur Sprache gebracht und von der Generaldirektion dahin beantwortet werden sein, dass alle von der „Schweizerischen Bauzeitung“ erwähnten Verhältnisse aufs genaueste nochmals geprüft worden seien, dass diese Prüfung aber die Generaldirektion nicht hätte veranlassen können, ihr zur Ausführung empfohlenes Projekt fallen zu lassen, da sie dieses nach wie vor für das richtige halte.“

Anderseits wurde uns von befreundeter Seite, die sonst nicht zu unsrern Mitarbeitern zählt, mitgeteilt, auf der Generaldirektion halte man diesem bessern Tracé entgegen, Gelterkinden hätte dann keine Station an der durchgehenden Basel-Gotthardlinie und die Strecke würde um einige Kilometer kürzer, wodurch den Bundesbahnen bedeutende Einnahmen entgehen(!). Welche Wichtigkeit der unmittelbare Anschluss von Gelterkinden, das ohnehin einen seiner Bedeutung entsprechenden Bahnanschluss bereits besitzt, für diese Hauptverkehrslinie hat, ist wohl noch erst zu erweisen, und zu dem Argument, dass man eine zu verbesserrnde Linie doch nicht abkürzen dürfe, um die Tarifkilometer nicht zu vermindern, erlauben wir uns nur ein — allerdings kräftiges — Fragezeichen zu setzen.

Dass der Baubeginn, wie der Korr. der N. Z. Z. befürchtet, um lange Zeit hinausgeschoben werden müsste, fällt nicht in Betracht. Durch die Möglichkeit, am verbesserten Tunnel die Arbeiten von *beiden Seiten* gleichmässig zu betreiben, was beim genehmigten Tunnel IVa nicht der Fall ist, würde an Tunnelbauzeit reichlich soviel eingebracht als zur Festlegung des neuen Tracés erforderlich wäre, dabei liesse sich an Baukosten und Bauzinsen wesentlich sparen.

Von politischer Seite werden wir aufmerksam gemacht, dass das jetzt gewählte Tracé vom Verwaltungsrat der S. B. B. genehmigt sei und die Kreditbewilligung der Bundesversammlung darauf fusse. Wir gestehen, auch vor diesen

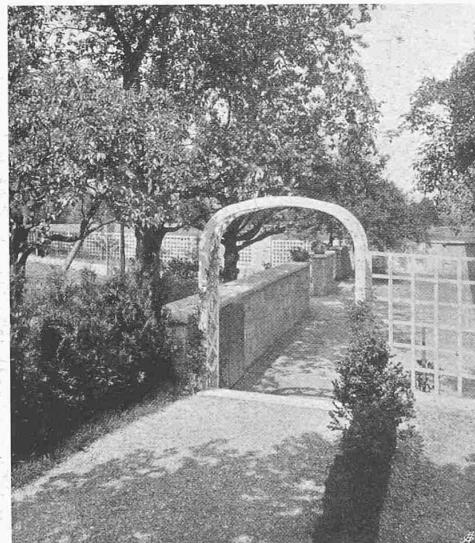
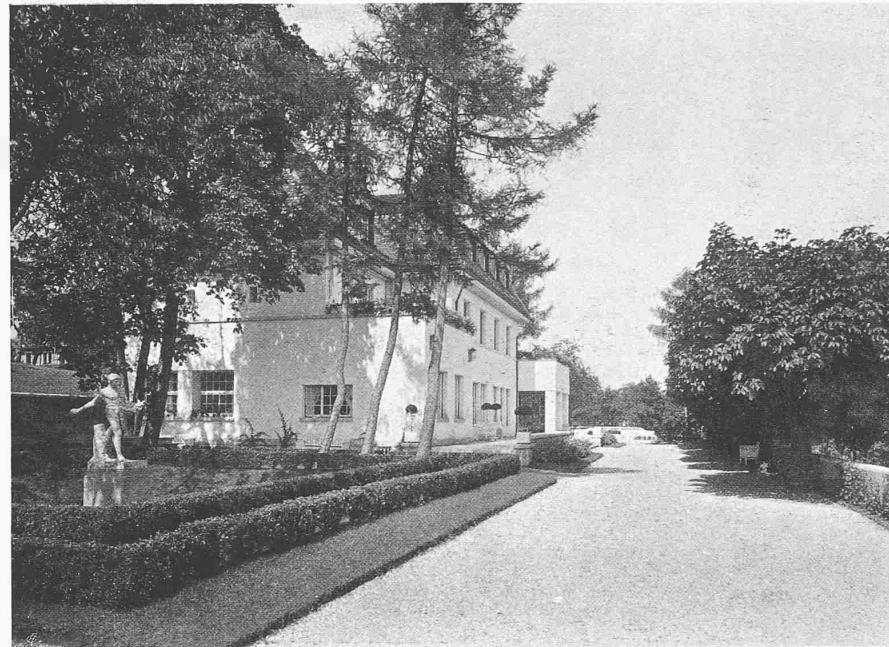


WOHNHAUS RAMMERSBÜHL IN SCHÄFFHAUSEN

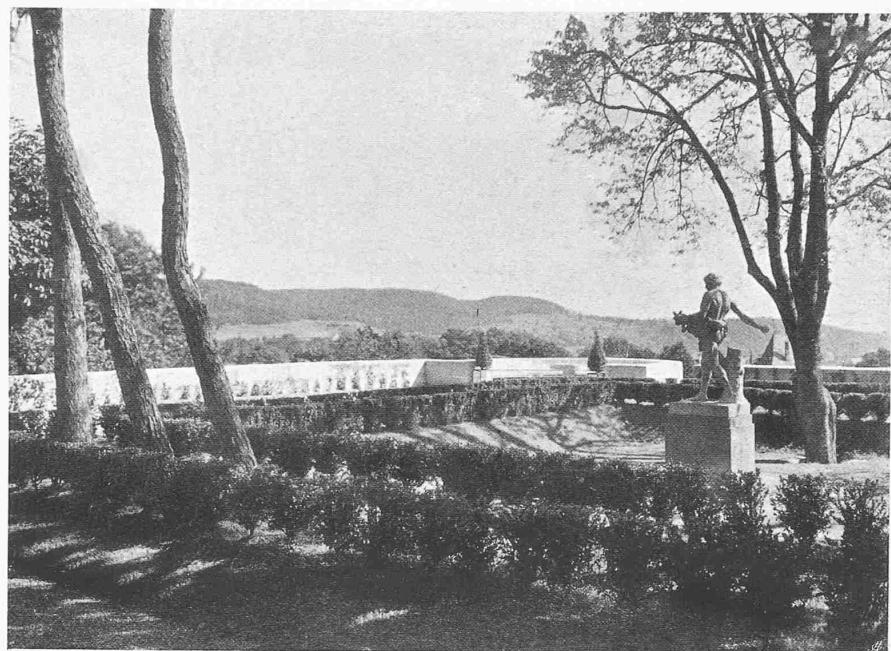
Arch. CURJEL & MOSER in Karlsruhe und St. Gallen

Blick von der Kinderzimmer-Terrasse

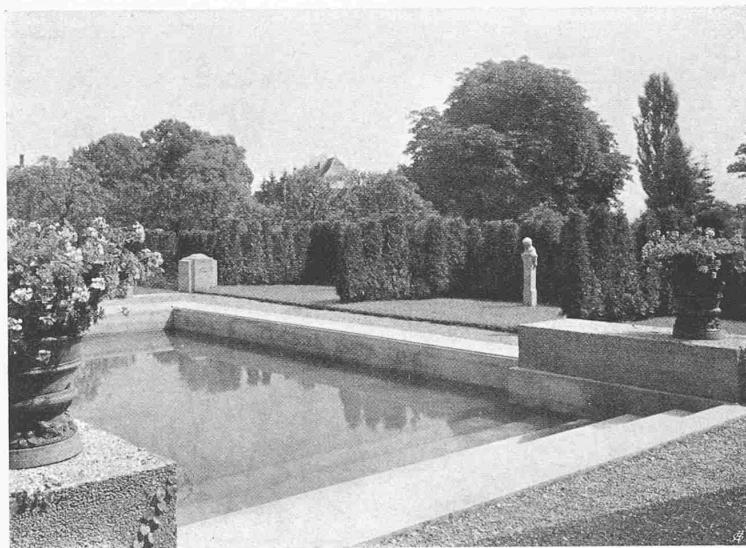
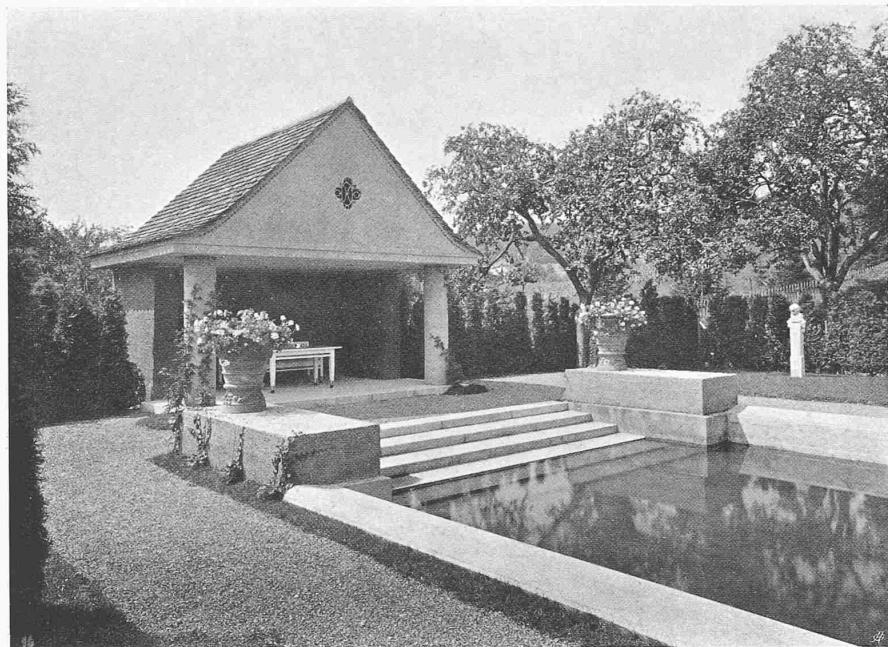
über die Gartenterrasse gegen Süden



Blick aus der südöstlichen Terrassenecke auf das Haus
und aus dem Blumengärtlein auf den Stall-Vorplatz



Blick von der hintern Hausecke gegen Südosten
und aus dem Blumengärtlein gegen das Gartenhaus



HAUS UND GARTEN „RAMMERSBÜHL“ IN SCHAFFHAUSEN

Architekten CURJEL & MOSER in Karlsruhe und St. Gallen

Gartenhaus und Sommerbad